

Im Westen nichts Neues

von Edward BERGER

Filmkritik zu „Im Westen nichts Neues“



Erscheinungsjahr: 2022

Handlungszeitraum: 1917 - 11. November 1918

Internationaler Titel: All Quiet on the Western Front



Ein sehr tragischer Tod.
War er wirklich nötig?

→ Demonstriert die Sinnlosigkeit des Krieges

Der Angriff wenige Minuten vor Beginn des Waffenstillstandes ist auch eher eine überspitzte Darstellung.

Die Musik unterstreicht die ständige Anspannung, der die Soldaten ständig im Krieg ausgesetzt sind. Besonders die plötzlichen Geräusche symbolisieren die ständige Gefahr und Bedrohung.



authentische Inszenierung

Man hat das Gefühl, als wäre man live in dem Gefecht dabei und fühlt mit den Hauptdarstellern mit.

- Sehr genaue Einblicke in das Kriegsgeschehen, im Hinblick auf beispielsweise tote und stark verwundete Soldaten.
- Zu Beginn der Gefechte ist der Feind zunächst nicht erkennbar und sehr weit weg, da die deutschen und französischen Soldaten in entfernten Gräben versuchen die Stellung zu halten. Sobald Gefahr zu scheinen droht, schießen die Soldaten flächenweise ins, für den Zuschauer erkennbare, „nichts“. Dies ist ebenfalls bei den Nahkämpfen zu beobachten, wo zum Beispiel Paul eine Granate hinter sich geworfen hat, ohne darüber nachzudenken, dass sich dort auch die eigenen Kameraden befinden. Dieses Verhalten untermauert den Willen zum Überleben. „Wenn ich den Feind nicht töte, tötet er mich.“ Nach dieser Tatsache handeln die Soldaten. Dabei kommt es sehr häufig vor, dass auch die eigenen Leute erschossen werden, weil man schnell handeln (schießen) muss, um selber dem Tod zu entkommen. Das Mitgefühl wird hierbei ausgeblendet, da man keinen persönlichen Bezug zum Feind hat. Jedoch kommt diese Art der Menschlichkeit und der Schuldgefühle auch im Film zum Ausdruck:
 - Paul erschüttert zunächst einen französischen Soldaten in einem Graben, weil er sich noch mitten im Gefecht befindet. Als er jedoch dem Graben erst nicht entkommen und er merkt, dass der Franzose sich nicht mehr wehren kann, überwältigen ihn seine Schuldgefühle.
- 1917 begann bereits das dritte Kriegsjahr und auch die Bevölkerung bekam die Auswirkungen des Krieges sowie den Verlust von Familienmitgliedern hautnah mit. Kriegsmüdigkeit muss sich somit ausgebreitet haben. Im Film ist die Euphorie von Paul und seinen Freunden daher unrealistisch. 1914, zu Beginn des Krieges, wäre es noch vorstellbar gewesen, aber nicht nachdem schon zahlreiche Verwundete von der Front zurückgekehrt sind.

Julie & Leonie

Bildquellen

Bild 1 (links) :

<https://www.filmstarts.de/kritiken/182953.html>

Bild 2 (mitte) :

<https://www.google.de/url?sa=i&url=https%3A%2F%2Fwww.netflix.com%2Fde%2Ftitle%2F81260280&psig=AOvVawChlpEILGQj-S2WauAMWJT&ust=1681539186762000&source=images&ed=vfe&ved=OCBAQjhxqFwoTCPifgY7cqP4CFQAAAAAdAAAAABAD>

Bild 3 (rechts) :

<https://www.google.de/url?sa=i&url=https%3A%2F%2Fwww.nzz.ch%2Ffeuilleton%2Fnetflix-produktion-im-westen-nichts-neues-verdankt-den-oscar-erfolg-ihrer-antikriegsbotschaft-ld.1712718&psig=AOvVawLEL4JNuYiphIFFEOuNM06W&ust=1681476622449000&source=images&ed=vfe&ved=OCBAQjhxqFwoTCMje5ezypv4CFQAAAAAdAAAAABAT>

Das realistische Porträt eines Krieges: „Im Westen nichts Neues“ trifft mitten ins Herz

„Im Westen nichts Neues“ ist ein sehr beeindruckender Film, welcher auf dem gleich benannten Roman von Erich Maria Remarque basiert und die Grausamkeit des Ersten Weltkrieges aus der Sicht eines jungen Soldaten zeigt.

Ein wichtiger Aspekt ist die atemberaubende Filmmusik: Zu Beginn herrscht Totenstille. Plötzlich fangen Menschen an zu schießen und wir alle zucken zusammen. Es fühlt sich an, als wäre man wirklich dabei, doch zum Glück wissen wir, dass es nur der Film ist. Jetzt muss man sich aber vorstellen, dass dies einmal die Realität war und, dass die Menschen vor ungefähr hundert Jahren wahrscheinlich genau so zitterten wie wir. Der Unterschied: Sie waren hautnah dabei, bereit, jeden der ihnen in den Weg kommt, zu töten, um ihr eigenes Leben zu retten. Sind Menschen Tiere? Während des Films kommt es mir aufgrund der grausamen Szenen tatsächlich so vor. Es ist nur ungefähr hundert Jahre her, als eine Handvoll Menschen entschieden hat, einen Krieg anzufangen, bei dem insgesamt siebzehn Millionen Menschen ums Leben kamen. Es ist für mich unvorstellbar, wie ein Krieg solchen Ausmaßes entstehen konnte. Ist es dann nicht noch viel unvorstellbarer, dass nach solchen Bildern immer noch Krieg in der Ukraine herrscht? Damit zerstört die russische Regierung nicht nur ein ganzes Land, sondern auch die Leben und den Geist von Menschen auf der ganzen Welt.

Es schmerzt einen zu sehen, wie die Soldaten in den Schützengräben im Ersten Weltkrieg leben mussten. Es regnet, ihre Stiefel sind voller Schlamm, ihre Gesichter sind verschmiert durch das Blut des Feindes. Der Film stellt die schlechten Bedingungen wirklich sehr gelungen dar und man kann sich sofort in das Leben der jungen Kämpfer hineinversetzen. Durch Computertechnik entstehen Bilder eines zerstörerischen Ausmaßes des Kriegs, die an Gewalt und Brutalität nicht mehr zu übertreffen sind. Auch die Darsteller*innen vermitteln die Gefühle auf eine sehr emotionale und realistische Art. Besonders der junge Felix Kammerer, welcher Paul Baumer darstellt, macht das Schrecken des Krieges für die Zuschauer*innen noch zugänglicher. Der Film zeigt auf eindrucksvolle Weise, wie ein Krieg ein ganzes Volk verändert hat.

Jedoch stört es mich, dass er sich ein wenig zieht und sich viele Szenen oft wiederholen. Natürlich war es der Alltag der Soldaten, doch für das Verständnis würde es reichen, ein paar Szenen herauszulassen. Zudem würde ich mir wünschen, dass die Schauspieler*innen deutlicher reden würden, denn ich würde gerne verstehen, was gesagt wird, um mich noch besser in die Situation hineinversetzen zu können. Außerdem ist der Film sehr bedrückend, denn als der Abspann erscheint, sagt keiner ein Wort und man hört das Atmen des anderen. Selbst als zehn Minuten verstreichen, ist man immer noch nicht in der Lage sich wirklich wieder zu unterhalten, denn das Gehirn muss die schrecklichen Bilder erst einmal verarbeiten.

„Im Westen nichts Neues“ ist aufgrund der schockierenden Bilder nicht nur ein cinematografisches Meisterwerk, sondern aufgrund seiner Authentizität auch ein historisches Andenken an die Kriegsoffer.

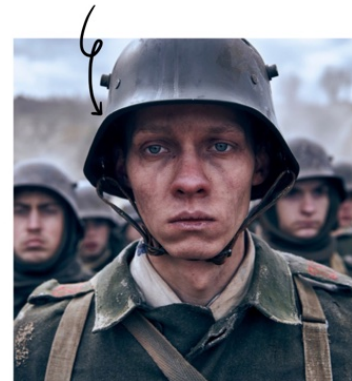
Ich würde den Film weiterempfehlen, jedoch nur an Menschen, die nicht Opfer eines derzeitigen Krieges oder Angehörige letzterer sind, da der Film einen sehr mitnimmt. Obwohl ich noch nie einen Krieg miterlebt habe, weiß ich nun, dass ich mir von tiefsten Herzen wünsche, nie ein Teil davon zu sein.

Das Leben der Soldaten im Schützengraben



Quelle: www.swr.de

Hauptdarsteller des Films



Quelle: www.mdr.de

Carla

<https://www.google.de/url?sa=i&url=https%3A%2F%2Fwww.mdr.de%2Fgeschichte%2Fweitere-epochen%2Ferster-weltkrieg%2Fdeutscher-film-im-westen-nichts-neues-vier-oscars-100.html&psig=AOvYaw030PoPPZgDIx89I fx9zovh&ust=1681382670732000&source=images&cd=vfe&ved=0CBAQjhxqFwoTCODmiNqUpP4CFQAAAAAdAAAAABAD>

<https://www.swr.de/swr2/film-und-serie/im-westen-nichts-neues-aus-deutscher-perspektive-edward-berger-ueber-seine-netflix-verfilmung-100.html>

Im Westen nichts Neues

Analyse und Kritik

Die deutsche Neuverfilmung von „Im Westen nichts Neues“ von Edward Berger ist ein neues historisches Werk, das in diesem Jahr mit vier Oscars ausgezeichnet wurde.

Handlung

Der Film erzählt die Geschichte von Paul, einem jungen Mann, der sich zusammen mit seinen Freunden während des Ersten Weltkriegs freiwillig zum Militärdienst meldet. Durch die von der Regierung betriebene Militärpropaganda werden die Jungen dazu gedrängt, den Krieg als eine patriotische Pflicht anzusehen. Sie werden mit manipulativen Reden verzaubert, indem ihnen ihre angebliche Relevanz für diesen Krieg eingetrichtert wird. Durch die Propaganda fühlen die zukünftigen Soldaten bereits den Eifer zum Krieg. Wie Ratten werden sie mit einem Stück Käse in eine Falle gelockt und nun in das Kriegsgeschehen eingefangen. Sobald die überzeugten Krieger die Front betreten und sich der grausamen Realität stellen müssen, geht es nicht mehr um das Vaterland, sondern um das Überleben.

Im Laufe des Films verliert Paul seine Freunde und Kameraden, muss selber töten und sieht, wie seine Identität immer mehr verblasst und seine Hoffnungen zerbrechen. Die Umgebung, in der er sich befindet, ist von Gewalt, Schmutz, Ratten und verrottenden Leichen junger Männer geprägt, die am Stacheldraht hängen und sich unaufhörlich vermehren.

Parallel zu dieser Geschichte wird uns ein deutscher General gezeigt, der am Kamin Wein trinkt und sich nach den alten Kriegen sehnt, während seine Soldaten in Massen sterben.

Diese zwei Sichten werden als Kontrast gegenüber gestellt und unterstreichen die Ungerechtigkeit eines Krieges, da die Offiziere bereit sind, ihre Untergebenen zu opfern, um ihre Ziele zu erreichen.

Der Regisseur betont in seinem Film die bis heute bedeutsame Botschaft, dass Krieg als sinnlos und grausam angesehen werden muss. Er zeigt, dass die Soldaten in diesem blutigen Gemetzel als austauschbare Werkzeuge verwendet werden. Selbst die Uniformjacke eines getöteten Soldaten wird als wertvoller angesehen, da sie ausgezogen und einem neuen Rekruten übergeben werden kann. Die Darstellung im Film zeigt deutlich, wie die menschliche Würde im Krieg abgewertet werden. Dadurch wird die Frage nach dem Sinn und der Notwendigkeit von militärischen Konflikten aufgeworfen.

Der Film zeigt das sehr schön in Form eines Kreislaufs, der nie zu enden scheint: Einem Soldaten wird die Kleidung vom Leichnam genommen, gewaschen, genäht und anschließend an das nächste Opfer weitergegeben.

Eine ähnliche Situation zeigt sich am Anfang des Films, als Pauls erste Aufgabe heißt, die Erkennungsmarken der Toten einzusammeln und am Ende, nach seinem Tod,

sammelt wieder ein neuer Soldat seine Marke ein und verdammt sich damit zum gleichen Schicksal.

Die Banalität dieser Handlung ist immer noch sehr aktuell, da es immer noch viele sinnlose Kriege gibt.

Regie und Schauspiel

Die Regiearbeit des Films ist besonders gelungen, da die Handlung hauptsächlich durch visuelle Elemente vermittelt wird. Die Kamera agiert eng mit den Handlungen des Soldaten und vermittelt so eine reale Kriegserfahrung, ohne von einem falschen heroischen Pathos durchdrungen zu sein.

Die ganze Grausamkeit des Krieges zeigt sich nicht nur während einer brutalen Schlacht, sondern auch im "alltäglichen" Leben eines Soldaten, sogar am Beispiel des Essens. Zum Beispiel, als der Held ein trockenes Stück Brot hinunterschlingt oder als sich die Soldaten gierig auf die Reste der gerade getöteten Franzosen stürzen.

Auch einige herzzerreißende Szenen lassen den Zuschauer nicht zu Atem kommen, wie die, in der Paul versucht, seinen Feind zu retten, den er gerade aus Angst getötet hat.

Die eindringliche Filmmusik erzeugt beim Zuschauer zusätzliche Spannung und Gänsehaut. Ein Leitmotiv aus elektronischem Bass verstärkt die Wirkung und spiegelt die schonungslose Brutalität der Geschehnisse wider.

Die Schauspieler spielen hervorragend und vermitteln glaubhaft, wie der Krieg die Menschlichkeit der Soldaten zerstört und sie zu willenlosen Werkzeugen der Führer macht.

Der Film zeichnet sich dadurch aus, dass er keinerlei glorifizierende Darstellung des Militärs oder übertriebener Patriotismus aufweist. Stattdessen ist er eine überzeugende und qualitativ hochwertige, sowie authentische Umsetzung dieses antimilitaristischen Themas.



Filmkritik „Im Westen nichts Neues“(Regie: Edward Berger)



"Im Westen nichts Neues" ist ein Kriegsfilm von Edward Berger nach dem gleichnamigen Roman von Erich Maria Remarque und erzählt die Geschichte einer Gruppe junger deutscher Soldaten, die im Ersten Weltkrieg kämpfen. Einige Kritikpunkte sind, dass der Film z.B eine einseitige und unvollständige Darstellung des Krieges darstellt.

Des Weiteren konzentriert sich der Film unserer Meinung nach zu sehr auf das Leiden der Soldaten und thematisiert die politischen und die gesellschaftlichen Ursachen des Krieges nicht ausreichend.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass der General zwei Stunden vor Kapitulation noch den Gegenangriff befiehlt. Das ist historisch unkorrekt und somit fiktiv.

Auch die Szene, in der einige Soldaten nicht mehr kämpfen wollen und dann erschossen werden, ist fiktiv. Denn man weiß, dass im Ersten Weltkrieg nur 48 deutsche Soldaten exekutiert worden sind, im Zweiten Weltkrieg 20.000. Das heißt, im Ersten Weltkrieg hätte es so etwas nicht gegeben.

Schließlich finden wir, dass kritisiert werden kann, dass der Film in gewisser Weise dazu beigetragen hat, ein bestimmtes Bild vom Krieg in der öffentlichen Wahrnehmung zu prägen, das nicht immer der historischen Realität entspricht. Der Film hat somit möglicherweise dazu beigetragen, bestimmte Mythen und Klischees über den Ersten Weltkrieg zu schaffen, die bis heute in der Gesellschaft präsent sind.

Das Klischee vom Feindbild: In Kriegsfilmen gibt es oft ein klar definiertes Feindbild, das als bedrohlich und böse dargestellt wird. "Im Westen nichts Neues" zeigt jedoch, dass auch die Feinde menschliche Wesen sind, die genauso leiden wie die eigenen Soldaten.

Der Mythos vom unbesiegbaren Helden: In vielen Kriegsfilmen sind die Soldaten unbesiegbare Helden und überleben selbst die schwierigsten Situationen. "Im Westen nichts Neues" zeigt jedoch, dass selbst die tapfersten Soldaten im Krieg sterben können und dass es keine Garantie für ein Happy End gibt.

Trotz dieser Kritikpunkte finden wir, dass "Im Westen nichts Neues" ein wichtiger Film bleibt, der dazu beiträgt, das Bewusstsein für die Grausamkeiten des Krieges zu schärfen. Der Film ist auch heute noch von Relevanz, da er dazu beitragen kann, die Wichtigkeit des Friedens und der Diplomatie zu betonen, um Konflikte und Kriege zu vermeiden.

Die Kamerarbeit, Regie und Musik sind wichtige Elemente in "Im Westen nichts Neues" und tragen maßgeblich zur Wirkung des Films bei. Die Kamerarbeit ist bemerkenswert, da die Kamera auf eine innovative Weise eingesetzt wird, um die Brutalität und Intensität des Krieges darzustellen. Die Kamera bewegt sich geschickt durch die Schlachtfelder und zeigt die chaotischen und brutalen Szenen aus verschiedenen Perspektiven, was dem Zuschauer ein intensives und unmittelbares Gefühl für den Krieg gibt.

Die Regie ist auch bemerkenswert, da eine realistische und ungeschönte Darstellung des Krieges präsentiert wird, ohne dabei in Sensationalismus zu verfallen. Es zeigt die Grausamkeiten des Krieges auf eine eindringliche und authentische Weise und vermittelt dem Zuschauer ein Verständnis für das persönliche Leid der Soldaten.

Die Musik ist ebenfalls von großer Bedeutung, da sie die Atmosphäre des Films verstärkt und die Stimmung der verschiedenen Szenen unterstreicht. Die Musik ist oft zurückhaltend und betont die Stille und Einsamkeit der Soldaten, aber sie kann auch sehr dramatisch und intensiv sein, um die Intensität der Kriegsszenen zu verstärken.

Insgesamt tragen die Kamerarbeit, Regie und Musik von "Im Westen nichts Neues" maßgeblich dazu bei, dass der Film eine sehr starke Wirkung auf den Zuschauer hat. Sie verstärken die Atmosphäre des Films und helfen dem Zuschauer, sich in die Erfahrungen der Soldaten hineinzuversetzen und die Grausamkeit des Krieges nachzuempfinden.

Obwohl der Film "Im Westen nichts Neues" einige Kritikpunkte aufweist, bleibt er für uns dennoch ein bedeutendes Werk der Filmgeschichte und leistet einen wichtigen Beitrag zur Abschreckung vor Krieg. Der Film vermittelt auf beeindruckende Weise die Schrecken des Krieges und die individuellen Erfahrungen der Soldaten, die oft vergessen oder übersehen werden.

Wir würden den Film daher weiterempfehlen, insbesondere für Menschen, die sich für Geschichtsdokumentationen und Anti-Kriegsfilme interessieren. Allerdings sollte man sich bewusst sein, dass der Film eine einseitige Perspektive auf den Krieg bietet und dass es wichtig ist, auch andere Filme und Werke zu betrachten, um ein umfassendes Verständnis des Krieges und seiner Auswirkungen zu bekommen. Außerdem sind in dem Film sehr blutige, grauenhafte Szenen enthalten, die nichts für schwache Nerven sind und auch nicht für junge Leute geeignet sind.

Susanna Henseler und Louisa Baars



Hauptdarsteller

Bildquellen:

<https://www.google.de/amp/s/www.wunschliste.de/amp/im-westen-nichts-neues-netflix-verfilmt-antikriegsroman-neu>

https://www.google.de/amp/s/www.rnd.de/kultur/im-westen-nichts-neues-worum-geht-es-in-der-neuverfilmung-des-romans-J4XZU715I5HNKSYXW/BWNRFKQ.html%3foutputType=valid_amp

Filmkritik „Im Westen nichts Neues“

Der Film beruht größtenteils auf einer wahren Begebenheit bis auf die fiktiven Charaktere und das fiktive Ereignis am Ende.

Die Hintergrundmusik passt gut zur düsteren Atmosphäre des Filmes und baut Spannung auf.

Der Film hat kein Happy End und verdeutlicht, dass am Ende beide Seiten große Verluste erleiden und die Folgen des Krieges werden gut dargestellt.

Die Schauspieler sind authentisch und spielen ihre Rolle gut.

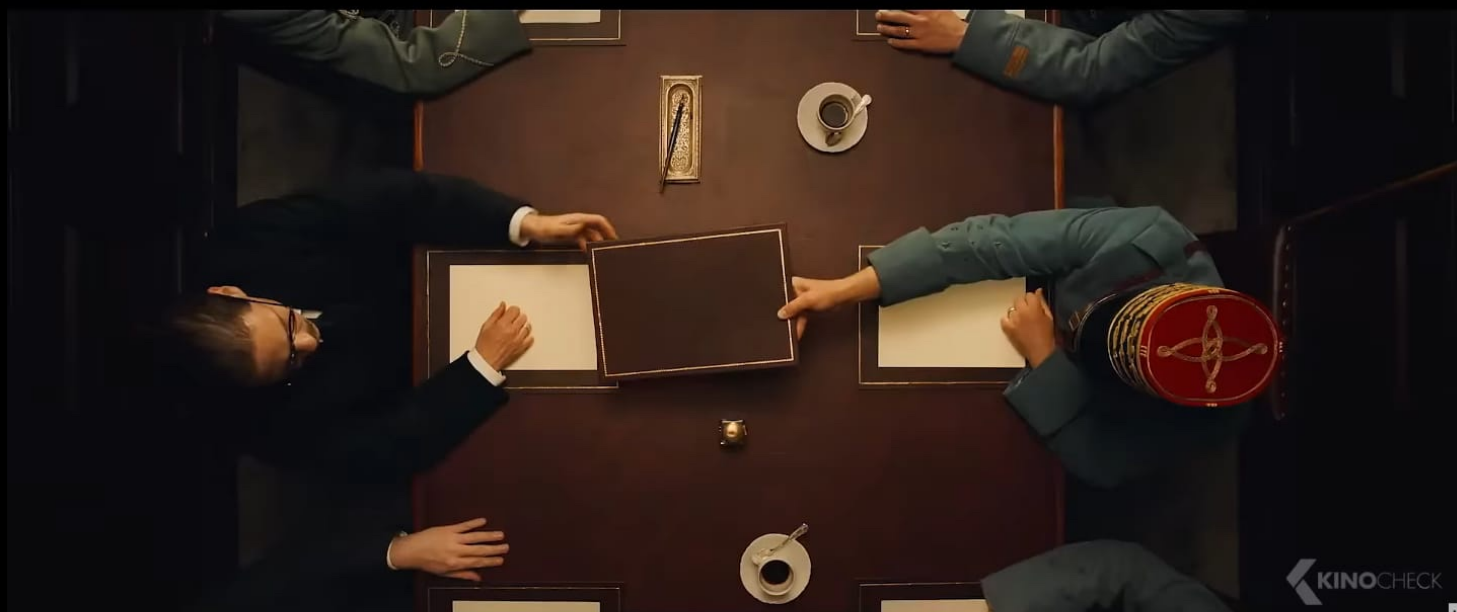
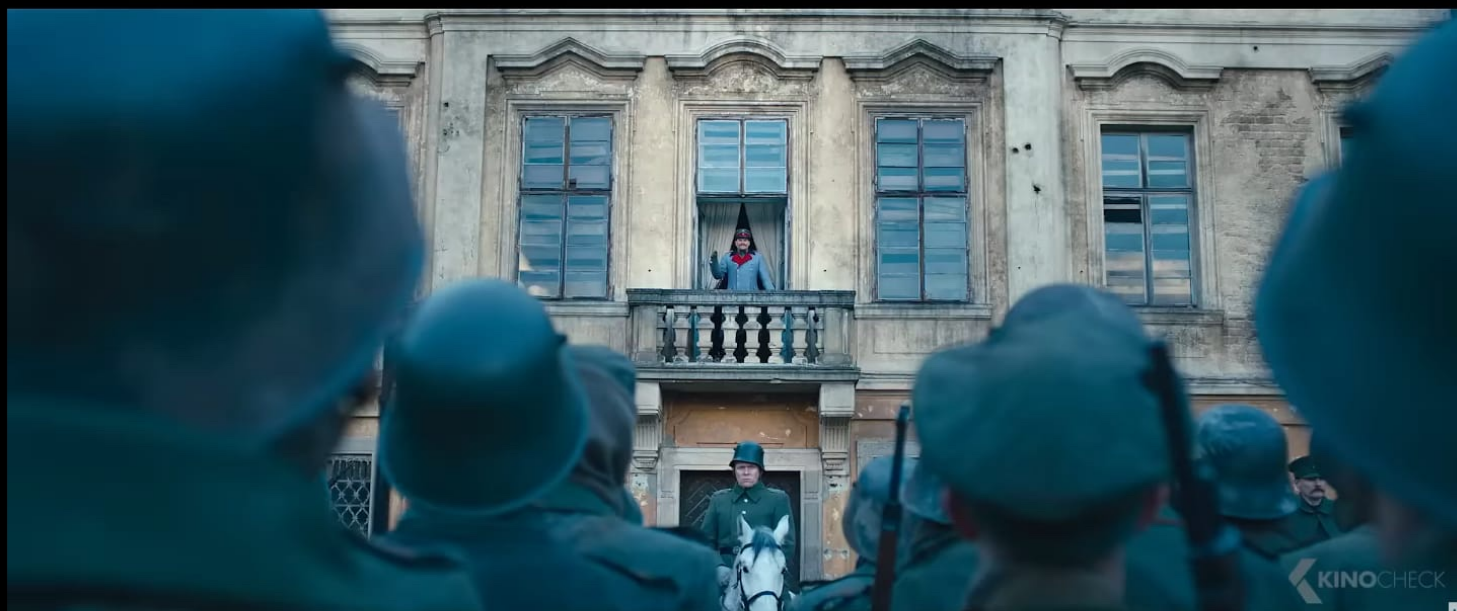
—> Insgesamt würde ich „Im Westen nichts Neues“ weiterempfehlen, da der Film sehr authentisch ist und auf echte historische Ereignisse anspielt.

Filmkritik: Im Westen nichts Neues

Das Kriegsdrama „Im Westen nichts Neues“ (FSK 16) erschien am 29. September 2022 unter der Regie von Edward Berger, basierend auf dem 1928 erschienenen Roman „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque. Felix Kammerer, in der Rolle des jungen und unerfahrenen Kriegssoldaten Paul Bäumer, bringt den Zuschauern die wahre Tragik des Verlaufs des ersten Weltkriegs im Zeitraum von 1917 bis 1918 näher. Dieser wird gemeinsam mit seinen drei Freunden und anderen Mitschülern durch falsche Versprechen und Verfälschung der Tatsachen in den Bann der Deutschen enthusiastischen Kriegspropaganda gezogen. Motiviert erwarten die Freunde ihren Einzug in den Krieg, doch kaum geschah dies, realisierten sie die auf sie wartende Grausamkeit und die fatalen Folgen ihrer Naivität. Innerhalb des Krieges erleben die Soldaten unbeschreibliches Leid, Todesangst und Verlust ihrer Kameraden und geliebten Freunde. Hinzukommen die Folgen der Hungersnot, die unzählige Menschen das Leben kostete. Außerdem visualisiert der Film die nur schleppend vorangehenden Friedensverhandlungen, während 17 Millionen Menschen ihr Leben verloren. Das Drama überzeugt mit einem realistischen Set und der abwechslungsreichen Kameraführung, sodass die Brutalität und Grausamkeit der Historie realistisch dargestellt werden. Der Film beginnt zunächst ohne Ton und mit Bildern von friedlichen Tieren, doch schnell ändert sich die Ruhe in eine Geräuschkulisse schlimmster Art und Weise. Die Akustik, die erschreckenden Töne der Bomben und Waffen, die tiefen Töne der Filmmusik, sowie das Schreien der leidenden Soldaten erfassen die Zuschauer, berühren und erschüttern sie zutiefst.

Die Masken- und Kostümbildner leisteten ebenfalls große Arbeit, indem sie die Gesichter und die Kleidung der Schauspieler, passend zu den damals herrschenden Umständen, mit Schlamm und Blut verschmierten und fatale Wunden realistisch nachbildeten.

Auch historisch inkorrekte Handlungen, wie etwa der Befehl des Generals, kurz vor verhandeltem Waffenstillstand noch einen letzten Angriff zu wagen, unterstreichen die damalige Willkür und die Machtgier der Deutschen, deren Millionen Soldaten zum Leid fielen. Insgesamt lässt sich der Film definitiv weiterempfehlen. In keiner Sekunde wird das Gefühl von Langeweile geweckt, allerdings ist er nichts für schwache Nerven. Es ist deutlich erkennbar, dass hier erfolgreich versucht wurde, die Realität so genau wie möglich darzustellen, auch wenn dies wohl niemals in diesem Ausmaß möglich sein wird.



<https://www.youtube.com/embed/h-XbKaUEIhI?feature=oembed>



Im Westen nichts Neues - Filmkritik

Die Handlung des Films ist einfach verständlich, allerdings nimmt die Handlungsfreiheit der Protagonisten mit der Zeit ab. Dies verdeutlicht, wie sehr die Individualität durch die Kriegshandlung unterbunden wurde. Die Darstellung der Umstände im Film ist sehr realistisch, was unter Anderem auch an der genauen Wiedergabe historischer Abläufe liegt, wie beispielsweise die Friedensverhandlungen 1918. Die Sinnlosigkeit des Krieges wird am Ende des Films verdeutlicht: Ein Soldat stirbt aufgrund eines Einbruchs in einen Bauernhof und der Protagonist Paul im finalen Angriff. Die Absurdität des Krieges wird hier hervorgehoben. Die Inszenierung wirkt unter Anderem durch die Musik und die äußere Darstellung der Schauspieler so realistisch. Die Musik ist insgesamt verhalten und ermöglicht so die intensive Wirkung des Krieges auf den Zuschauer. Plötzlichen Klänge erinnern an Schüsse oder Bomben. Die Darstellung auf dem Schlachtfeld wirkt lebensecht und hautnah. Durch die geschickte Kameraführung kann der Krieg aus Perspektive der Soldaten nachempfunden werden. Hierbei wird auch die gezwungenermaßen schwindende Menschlichkeit der Protagonisten deutlich. Die Schauspieler sind allesamt gut ausgewählt und passen ins Gesamtbild. Vor allem der menschliche Unterschied zwischen dem deutschen und dem französischen Verhandlungsführer wurde durch die Schauspieler verstärkt. Die Kameraführung und Szenenwechsel sind gut gewählt. Durch sie werden beispielsweise die Gegensätze zwischen den schrecklichen Umständen auf dem Schlachtfeld und dem Überfluss bei Hindenburg deutlich gemacht. Auch die Nahaufnahmen am Ende des Films intensivieren das Mitempfinden. Zusammenfassen lässt sich sagen, dass die Grausamkeit des Krieges sehr realistisch und intensiv abgebildet wird und diese Inszenierung insgesamt viel Raum für eigene Gedanken und Interpretation lässt. Auch Kostüme und Maske sind sehr detailgetreu. Jedoch sind die intensiven Aufnahmen oft schwer mit anzusehen und schockierend. Die Naturaufnahmen sind als Gegensatz dazu meist ästhetisch gewählt. Insgesamt ein empfehlenswerter Anti-Kriegsfilm, um sich den grausamen Umständen des Krieges bewusst zu werden.



Bildquellen:

www.reddit.com

www.mdr.de

Autor*innen

Art
Carla
Isabel
Jenifa
Johannes
Julie
Kira
Leonie

Louisa
Pauline
Susanna